Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 20 (1928)

Heft: 4

Artikel: Reorganisation der Maifeiern und andern Arbeiterfeste

Autor: Kunz, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kürzung der Arbeitszeit stattfinden für besonders gefährliche, anstrengende eintönige oder sonst schädliche und unangenehme Arbeit, damit die Gesundheit, die geistige Spannkraft und damit auch die kulturelle Leistungsfähigkeit der Menschen erhalten und gemehrt wird. Diese Arbeitszeitbeschränkung ist jedoch abzustufen nach den in jedem Fall vorliegenden Verhältnissen.

In dieser Weise muss die Regelung der Arbeitszeit helfen, den Menschen auch wirklich den Genuss der Güter, die sie erzeugen, zu ermöglichen. Nur nach diesen Grundsätzen kann eine Lösung des Problems der Arbeitszeit erfolgen, die sozial gerecht ist.

Reorganisation der Maifeiern und andern Arbeiterfeste.

Von Otto Kunz.

Die erste Maifeier, die ich als junger Lehrer mitmachte, war für mich ein mächtiges Erleben, das jeden andern, der vor oder hinter mir die rote Fahne durch das Schuhmacherdorf begleitete, gleich tief ergriff. Das war vor 18 Jahren. Damals fanden die Rufe nach dem Proporz und dem Achtstundentag noch einen starken Widerhall in den unorganisierten Massen. Von dem, der im Demonstrationszug mitmarschierte, ging zu dem, der zuschaute, ein Fluidum über, das beide viel inniger verband als heute. Dieses bestimmte Gefühl habe ich wenigstens und auch das weitere, dass der Masse die Maidemonstrationen in der herkömmlichen Form nicht mehr das sagen was früher.

Nicht dass es keine Fragen gäbe, die die Arbeiterschaft nicht ebensosehr ergreifen würden wie die Forderungen von dazumal. Die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag zwar wird als eine abstraktere Sache erscheinen, als die Forderung nach dem Achtstundentag zu einer Zeit, da man noch regelmässig 10—11 Stunden arbeitete. Aufgabe der Organisatoren der Maifeiern wäre es nun, der Forderung konkrete Gestalt zu geben. Wenn das nicht gelingt, wenn man auch für die andern brennenden Fragen, wie Abrüstung und Kampf dem Fascismus, keine konkreten Ausdrucksformen findet, wird die äussere Teilnahmslosigkeit diesen Weltfragen gegenüber anhalten.

Nicht eine innere Teilnahmslosigkeit der Arbeitermassen diesen grossen Fragen gegenüber hält diese davon ab, zum Strom der Maifeierdemonstranten zu stossen. Es ist vielmehr die äussere Form der Feiern und Demonstrationen, die sie als uninteressant, langweilig und schliesslich als überflüssig empfinden lässt. Gibt es eine grosse Idee der Weltgeschichte, für die man nicht auch irgendein künstlerisch hochwertiges Gefäss oder eine auf die Sinne wirkende Form suchte? Und wir begnügten uns seit über 30 Jahren

damit, immer dieselbe Form des Ausdrucks für mächtige Ideen zu gebrauchen! Wir verfallen der Monotonie, der Tradition, bevor noch das Ziel erreicht ist, dem die Veranstaltung gilt. Hüten wir uns davor, dass in den kleineren und mittleren und schliesslich auch den grösseren Industrieorten die Maifeiern den Weg gehen, den die bürgerlichen Augustfeiern gingen. Es ist schon ein böses Symptom, wenn Arbeiter hier Parallelen ziehen.

Das war auch in Arbon so. Die Leser bitte ich um Entschuldigung, wenn ich hier nun Persönliches mitteile und örtliche Verhältnisse anziehe. Da ich konkreten Formen der Maifeier und anderer Arbeiterfeste das Wort reden möchte, ist es wohl am besten und klingt es am glaubhaftesten, wenn ich mitteile, wie man irgendwo mit Erfolg diese Feiern reformierte. Uns fasste der Jammer an, als vor zwei Jahren einige wenige hundert Frauen, Kinder, Spörtler und Gewerkschafter am 1. Mai demonstrierten. Wir begannen die Reorganisation mit der Gründung eines Arbeitersportkartells und gaben an einer herrlichen Gründungsfeier dem neuen Gebilde lediglich die Aufgabe, ohne eigene Finanzen und Statuten den Gemeinschaftssinn unter den Arbeitersportorganisationen zu pflegen und durch das Mittel ihrer Ausdrucksformen diese soziale Gesinnung unter die Arbeiterschaft zu tragen.

Die Pestalozzigedenkfeier gab hierzu die erste Gelegenheit. Wir organisierten mit den Arbeitersportorganisationen und proletarischen Kindern eine künstlerisch sicher hochwertige Feier, an der von den 9000 Einwohnern unseres Ortes 2000 teilnahmen und mit ganzem Herzen dabei waren. Mit Rousseaus Ideen vom Privat- und Gemeinguteigentum begann die Feier, und mit dem wunderbaren Lied «... und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit erheben ihr Banner für ewige Zeit» leiteten wir vom Lehrer Pestalozzis zu seinen eigenen sozialen Ideen über, brachten «lebende Bilder» aus seinem Wirken auf die Bühne, liessen die Kinder aus Pestalozzis Stanser Leben einiges mimen und endeten mit einer ergreifenden Apotheose auf Pestalozzi. Wir sagten Pestalozzi und meinten den Sozialismus und gaben damit der geschichtlichen Wahrheit die Ehre. Das war ein Ehrentag unseres Arbeitersportkartells und des Bildungsausschusses, der die geistige Leitung hatte.

Dann rückte der 1. Mai immer näher. Mit dem Hinweis auf die gehabten Strapazen wollte man von einer grossen Maifeier Abstand nehmen. Sie gleiche ja schon mehr einem Trauerzug. Eine gemütliche Abendfeier würde den Bedürfnissen genügend Rechnung tragen. So redeten Alte und Junge. Aber die Standhaften und die Gläubigen unter uns fuhren wie St. Michael drein. Reorganisiert sollte die Maifeier werden, und nachdem in 30 Sitzungen und Versammlungen die Widerstände in den Organisationen überwunden und die Richtlinien der Reorganisation festgelegt waren, wickelte sich vor einem Jahr bei uns eine Maifeier ab, die noch lange in den Proletarierherzen Arbons nachleben wird.

Der erste Grundsatz war der: Jeder Organisation eine Aufgabe gestellt, damit auch die Mitglieder dieser Organisation schon vor der Feier für sie verpflichtet werden. Betätigungsdrang und Vereins- oder Verbandsstolz vereinigten sich dann zu einem redlichen Mühen, sich zu zeigen und die grundlegende Idee der eigenen Organisation zu zeigen. Das hatte zu allem noch den Vorzug, agitatorisch zu wirken. Ein gesunder Wetteifer unter den Organisationen schuf Wunder, indem dem zweiten Grundsatz nachgelebt wurde: Wenige Gedanken sollen zum Ausdruck kommen, aber diese in möglichst eindrucksvoller und künstlerischer Form. Der Demonstrationszug war gestimmt auf Freiheit, Friede und Arbeit. Damit das nicht zu abstrakt klingt, will ich versuchen, den Gedanken mit Worten auszumalen.

Was so entstand, ist folgendes Bild der Maidemonstration: Statt 250—300 Personen wie in den Vorjahren, nahmen nun 1150 Personen am Umzug teil. Das schon erschien manchem als etwas Unerhörtes. Noch gewaltiger wirkte aber auf die Zuschauer das Farbenbild des Demonstrationszuges. In regelmässigen Abständen wurden mächtige, strassenbreite Inschriften in Weiss auf rotem Tuch getragen, Inschriften in gleichmässiger, künstlerischer Form und mit packendem Text. Nun wussten auch der Sache Fernstehende endlich, wofür am 1. Mai demonstriert wird. Und wer die Inschriften nicht zu lesen verstand und wem die noch zu abstrakt waren, dem sagten einige Wagengruppen, was die Roten wollen.

Voran in weissen Kleidchen, blumengeschmückt unsere Jugend. « Hinaus in die Freiheit » stand über einem Torbogen auf dem ersten Wagen; und davor sassen liebliche Kinder im Gartengrün um einen Springbrunnen. Dazu der krasseste Gegensatz: Nie wieder Krieg! Vor einem Soldatenmassengrab die Gestalt des Todes und jenseits des Stacheldrahtes ein Wehrmann, der von der Familie Abschied nimmt. (Derlei bildliche Darstellungen müssen sorgfältig vorbereitet und in den Mitteln wohl abgewogen sein, damit sie nicht banal wirken.) Unser Bild hat tief ergriffen. Ein anderes wieder hob die Herzen in die Höhen des sozialistischen Optimismus: « Empor zum Licht! » Das war der Wagen des Arbeitersportkartells. Vorne graue Gestalten über Nähmaschinenarbeit gebückt, hinter ihnen die Vertreter der verschiedenen Sportgedanken und über ihnen unter der aufgehenden Sonne eine Jakobinerin mit der Fackel des neuen Geistes. — Dann kam auf einem rot drapierten Wagen, der entsprechende Inschriften trug, der Wagen der Metallarbeiter: Da schmiedeten kräftige Gestalten die goldene Acht der Arbeit, der Musse und der Ruhe. Die Textilarbeiter illustrierten auf ihre Art ein Stück der Leidensgeschichte ihres Berufes, und am Schluss wurde noch der Gedanke der Käufersolidarität auf dem Wagen des Konsumvereins sinnig dargestellt. Mitten im Zuge wurde noch der Arbeiterpresse gedacht: eine mächtige, rote Kielfeder, die den Drachen Reaktion ersticht.

All das kostete zwar recht viel Arbeit, aber sehr wenig Geld. Was aber besonders wertvoll war: es kostete Herausgabe des Innersten zu seiner bildlichen Darstellung. Vorarbeit und Demonstration selber wirkten aufs Innerste des Menschen und darum agitatorisch. Als der lange Zug mit den vielen mächtigen, roten Standarten durch das Blättergrün und Blütenweiss des Maientages zog, da war kein Herz, das nicht beim Anblick dieser gewaltigen Farbensymphonie ergriffen wurde. Von dieser Maifeier sprach das Bürgertum, sprachen die Indifferenten und mir war es, als ob bei den Organisierten das Eis geborsten wäre. Wer an exponierter Stelle in der Arbeiterbewegung steht, weiss, was das bedeutet. Weiss, wie ungeheuer wichtig es ist, dass Bündel von Sonnenstrahlen das Dunkel des Alltags hie und da durchbrechen.

Eine kurze, aber mutige Maifeierrede, ohne die obligaten Schmeicheleien an die Adresse der revolutionär — sein sollenden Arbeiter schloss sich an. Dann hielt, dem Hauptgedanken des Demonstrationszuges entsprechend, unser Gesinnungsfreund, Pfarrer von Greyerz, in urchigem Berndeutsch eine gewaltige, eine erschütternde Rede gegen die Rüstungen, für den Frieden und die immanenten Ideen des Sozialismus. Das Edelste im Menschen wurde durch diese Feier aus dem Schlamm des Alltags heraufgewühlt, ins Licht gehoben und seinem guten Willen überlassen. Und der hielt mindestens einmal so weit an, dass zunächst keine Abendunterhaltung, kein Tanz, kein Kitsch, keine Alkoholzulage nötig war, um diesen Feiertag jedem zur Freude abschliessen zu können. — Diesen Reden oder Vorträgen über eine geschlossene Idee, eine aktuelle Tagesfrage an Stelle der langen, kaleidoskopähnlich alle möglichen Fragen wiedergebenden Maifeierreden möchten wir Arboner besonders das Wort reden.

Wer uns Arbonern ein Kompliment dafür machte, dass wir in der kurzen Zeit von etwa zehn Tagen die von Bregenz nach Arbon verlegte Tagung der Bodenseeinternationale organisierten und zu einem prächtigen Tage des Erlebens gestalteten, der darf wissen, dass die Vorbedingungen für dieses rasche Arbeiten und gute Gelingen in den drei vorerwähnten Veranstaltungen lagen.

Als kürzlich der kantonale Parteitag in unserer Stadt abgehalten wurde, da boten wir den Gästen und weiteren Parteigenossen eine künstlerische Märzfeier, wie sie sich in jeder Grossstadt sehen lassen dürfte. Innert drei Wochen waren die dazu nötigen Kräfte mobilisiert und instruiert und an der Märzfeier ein vierstündiges Programm abgewickelt, von dem schwer zu sagen sein wird, welche Nummer der Höhepunkt des Tages war. Alle nützlichen Kräfte wurden mobil gemacht, dass nicht nur Ergreifendes gezeigt wurde in den beiden Hauptabschnitten des Programms: Leiden, Kampf und Sieg — Lebenslust und Lebensfreude, sondern dass auch Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsarbeit voll zur Geltung kamen. Alles, was schon in unsern Sport- und Kulturorganisationen tätig ist und alles, was auch bloss innere Beziehungen zu

unserer Bewegung hat: Sänger, Sängerinnen, Turner, Turnerinnen, Rezitatoren, Solosänger, Musiker, Zeichner, Maler, Techniker, Kaufleute, kurz alles, was zum technischen und künstlerischen Gelingen selbstlos etwas beitragen kann, wird für diese Feiern und soll für diese Feier etwas beitragen. Die Bewegung hat gute Kräfte ausserhalb der guten Versammlungsbesucher, Beitragszahler und Hausagitatoren. Diese an uns zu fesseln, ist nötig und möglich.

Diesen Gemeinschaftssinn namentlich in den Arbeitersportorganisationen zu wecken, wird Pflicht, wenn sie nicht zentrifugal arbeiten und immer grössere Anfeindungen erfahren sollen. Keine Organisationen sind besser dazu geeignet, die zentralen Fragen und Forderungen der Arbeiterbewegung in Verbindung mit Theaterspielern, Sprechchören und ad hoc gebildeten oder ständigen Arbeiterorchestern in idealer, anschaulicher, leichtfasslicher, künstlerischer, erzieherischer Form vor Auge und Ohr zu bringen. Irgendein Töchterchor- oder Männerchorlied kann mit musikalischer Begleitung auf der Bühne dargestellt werden, um gewaltig zu wirken. (Wir führten so erfolgreich « Tord Toleron », « Die Sterne erbleichen . . . », « Zum Tanze da ging ein Mädchen » und « Der Arbeitsmann » auf.) Es wird überall künstlerisch empfindende Menschen geben, die nicht nur künstlerisch fühlen, sondern auch gestalten können. Jeder Versuch treibt wieder vorwärts. Ein Beispiel: Nach unserer Märzfeier empfanden die Genossen des Unterhaltungskomitees für das Arbeiterturnfest des Kreises I das zwingende Bedürfnis, das ganze Unterhaltungsprogramm umzustellen. Zwei, drei tragende Ideen sollen diese Feier (eine blosse Unterhaltung soll es nicht mehr sein) kennzeichnen. Ein einheitlicher Zug, eine tiefe und gute Tendenz, ergreifende, bildende Leitmotive sollen die Feier tragen. Und schon sind wir daran, das Beste vorzubereiten, was wir bis jetzt zeigen konnten.

So entsteht ein Kulturwille, so pflanzt man auch Solidarität, so vertieft man die Bewegung und so erweitert man den Kreis derer, die von den Idealen unserer Bewegung ergriffen werden. So kommen wir auch um die Krise mit den Sportorganisationen herum, so gliedern wir sie in die Bewegung ein und lassen sie uns helfen, die Ausdrucksmittel der Agitation künstlerischer, wirksamer zu gestalten. So vermitteln wir auch manchem wieder inneres Erleben, das ihm die politische und gewerkschaftliche Bewegung in ihrer Hast bisher vorenthalten musste. Was wir in Arbon in zwei Jahren erreichten, kann jeder gleich grosse Ort und mancher kleinere mit gleich viel Erfolg nachmachen. Die Hauptsache ist: nicht kopieren, sondern aus Eigenem schöpfen und mit den vorhandenen Kräften Schöneres bieten. Dazu gehört aber auch, dass geistig führende Genossen die Scheu ablegen, hier mit Rat und Tat mitzumachen. Es lohnt sich auch eher als manches andere.